

mern konnten im Scherl-Verlag, im „Lokal-Anzeiger“, gedruckt werden.

Als Rosa Luxemburg an jenem 10. November in die Redaktion kam, wehte dort bereits ein anderes Lüftchen. Die Gefügigkeit, mit der sich die Herren und das gesamte Personal am Vortage dem revolutionären Willen des Proletariats unterworfen hatten, war einer immer stärker werdenden Widersetzlichkeit und Sabotage gewichen. Die Herren von Verlag und Redaktion waren inzwischen zur Regierung geeilt, hatten dort Zeter und Mordio geschrien, und die neue „Revolutions-Regierung“ schenkte den Klagen der bürgerlichen Pressegenerale ein williges Ohr. Ebert verfügte, daß die Zeitung ihren ehemaligen Besitzern wieder auszuliefern sei, ihr konterrevolutionäres Gift also ungehindert weiterverspritzen durfte. Damit verstärkte sich die Aufsässigkeit mancher Setzer und Drucker. Da hielt Rosa Luxemburg vor der gesamten Belegschaft eine so eindringliche und leidenschaftliche Rede, daß von dieser Seite keine Schwierigkeiten mehr gemacht wurden und die zweite Nummer der „Roten Fahne“ in Druck ging.

Bald darauf kamen der Verleger und die Redakteure, denen Ebert jetzt regierungstreue Soldaten mitgegeben hatte, zurück. Die angetrunkenen Soldaten nahmen uns Spartakusgenossen in den Redaktionsräumen fest und sperrten uns in einen engen Raum. Aber selbst in dieser Stunde konnte Rosa beruhigend auf unsere Peiniger einwirken. Nach einiger Zeit fanden wir die Türen unversperrt. Die betrunkene Wache war verschwunden. Doch war jetzt an Arbeit für uns in diesem Haus nicht mehr zu denken, zumal das Personal inzwischen mit Versprechungen und Einschüchterungen gegen Spartakus fanatisiert worden war. Andererseits wagte es jedoch niemand an diesem 10. November, an dem immer noch bewaffnete Demonstrationzüge unter

roten Fahnen durch die Straßen der Stadt fluteten, sich direkt an uns zu vergreifen.

Bald darauf fand die Leitung des Spartakus-Bundes eine eigene Druckerei, und so konnte die „Rote Fahne“ unter der Redaktion von Rosa und Karl am 18. November erneut erscheinen. Zwei Monate später waren Karl und Rosa von der Regierungssoldateska teuflisch ermordet. Das revolutionäre Volk, das sie liebte, hatte es nicht vermocht, sie zu schützen, hatte es doch den gefährlichen Irrtum begangen und geglaubt, seine Aufgabe mit dem siegreichen Abschluß der ersten Revolutionstage erfüllt zu haben. Vertrauensselig überließ es die Weiterführung der Revolution einer Regierung, die sich aus Männern zusammensetzte, die die sozialistischen Grundsätze schon während der vier Kriegsjahre ständig verraten hatten und nun die Konterrevolution gegen die revolutionäre Vorhut des werktätigen Volkes mobilisierten.

Oft wurde die „Rote Fahne“ in den kommenden Jahren verboten, erschien dann illegal, unermüdlich die deutsche Arbeiterklasse zum Kampf aufrufend. Sie war das erste Organ der Kommunistischen Partei Deutschland, an deren Gründung Käte und ich mitbeteiligt waren. Zugleich mit der Avantgarde der deutschen Arbeiterklasse machte unsere „Rote Fahne“, dieses Kind der Revolution, getragen vom Elan der revolutionären Massen, in jenen Tagen seine ersten tastenden Schritte. Ziehen wir heute alle die Konsequenzen aus der Vergangenheit, damit bald eine Zeitung unter der Schlagzeile erscheint: „Ganz Berlin unter der roten Fahne!“

*Dieser Beitrag ist ein Vorabdruck aus dem Buch „Novemberrevolution 1918 — Erlebnisberichte aktiver Teilnehmer“, das vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED zusammengestellt wurde und im Dietz Verlag (im Oktober) erscheinen wird.*